4. Jahrgang. Nr. 55.
Danzig, Mittwoch, den 6. März 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Dnzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Nr. 55. 4. Jahrgang
Danzig, Mittwoch, den 6. März 1867.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
n Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Illgen & Co.,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem General-Arzt Dr. Schiele vom Medizinal-Stabe der Armee den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse und dem bei dem genannten Medizinal-Stabe zur Dienstleistung kommandirten Stabs- und Bataillons-Arzt Dr. Prager des Füsilier-Bataillons 1. Ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 1 (Kronprinz) den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen;

Den bisherigen Gesandten in Rio-Janeiro, von Eichmann, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich sächsischen Hofe zu ernennen;

Die Versetzung des Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Nordenflycht zu Minden in gleicher Eigenschaft an die Regierung in Frankfurt a. O. zu genehmigen und zum Präsidenten der Regierung in Minden den Wirklichen Geheimen Ober-Finanz-Rath und Director im Finanz-Ministerium, von Bodelschwinzh; und

Den Kaufmann Emil Flensburg in Malmoe an Stelle des verstorbenen Konsuls E. J. Flensburg zum Konsul daselbst zu ernennen.

Den nachbenannten Generalen und Offizieren 2c. die Erlaubniß zur Anlegung der von des Königs von Sachsen Majestät ihnen verliehenen Orden zu ertheilen, und zwar: Des Großkreuzes des Albrechts-Ordens: dem General-Lieutenant und General-Adjutanten von Alvensleben, kommandirenden General des 4. Armee-Corps, dem General-Major und General-Adjutanten von Treskow, Chef der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegs-Ministerium; des Comthur-Kreuzes erster Klasse des Albrechts-Ordens: dem Obersten und Flügel-Adjutanten Freiherrn von Steinäcker; des Comthur-Kreuzes zweiter Klasse des Albrechts-Ordens: dem Major und Flügel-Adjutanten Grafen von Lehndorff, dem Leib-Arzt und General-Arzt des Garde-Corps 2c. Dr. von Lauer, sowie des Ritterkreuzes des Albrechts-Ordens: den persönlichen Adjutanten Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, Hauptmann von Jasmund und Premier-Lieutenant Grafen zu Eulenburg.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Wien, 5. März. Nach Berichten aus Konstantinopel hat der Sultan den Fürsten Michael von Serbien durch den Großvezier einladen lassen, zur Schlichtung der Differenzen über die Räumung der serbischen Festungen persönlich nach Konstantinopel zu kommen, um diese Frage mündlich zu verhandeln. Die „Presse", die diese Mittheilung enthält, fügt hinzu: man hoffe, es werde dem Einflusse der europäischen Kabinette gelingen, den Fürsten von Serbien zu diesem entgegenkommenden Schritte zu bestimmen.

Triest, 5. März. Der Lloyddampfer „Apollo" ist mit der ostindischen Ueberlandpost heute Vormittag aus Alexandrien hier eingetroffen.

Triest, 5. März. Ueberlandpost: Nachrichten aus Alexandrien vom 28. Februar bestätigen, daß der Graf Castiglione dem Vicekönige von Egypten den italienischen Annunziatenorden überreicht und das Nubar Pascha seine Abreise nach Konstantinopel vertagt habe.

Aus Bombay wird vom 14. Februar gemeldet, daß nach dort eingetroffenen Berichten aus Kabul der Emir Schir-Ali-Khan von Azim-Khan und Abdurrahman geschlagen worden und nach Herath geflohen sei. Die Stadt Kandahar ist den Siegern in die Hände gefallen.

Nach Berichten aus Japan haben die fremden Gesandten die Einladung des neuen Taikuns, ihn in Oasaka zu besuchen, angenommen.

Stockholm, 5. März. Die „Postzeitung" wiederholt in formeller Weise das Dementi, welches bereits von mehreren Seiten den Mittheilungen über Aeußerungen des Königs Karl gegeben war, indem sie die durch die Zeitungen gebrachten Mittheilungen über jene Aeußerungen als „erdichtetes, böswilliges, unsinniges Machwerk" bezeichnet.

Bukarest, 5. März. Nach Berathung des Ausgabe-Budget stellte Gradistiano in der Kammer den Antrag, dem Ministerium wegen Versäumung seiner Pflichten ein Mißtrauensvotum zu ertheilen. Die Kammer erklärte den Antrag für dringlich. Die Abstimmung darüber wird heute erfolgen.

London, 5. März. Aus New-York vom 4. d. M. Abends wird pr. atlantisches Kabel gemeldet: Der Brasiliendampfer „Rhone" hat heute Morgen Hurst-Castle passirt.

Petersburg, 5. März. Das heutige „Journal de St. Petersbourg" veröffentlicht nachträglich mehrere Depeschen des russischen Kabinets in der orientalischen Angelegenheit, welche größtentheils an den russischen Botschafter in England, Baron Brunnow, gerichtet waren. Eine Depesche vom 20. August v. J. enthält den Vorschlag, auf Grund eines Einvernehmens zwischen den Westmächten und Rußland ein friedliches Arrangement in Kandia herbeizuführen und die Bevölkerung der Insel zu beschwichtigen. — Eine Depesche vom 12. September v. J. hebt die Uneigennützigkeit Rußlands hervor und stellt die Befriedigung der legitimen Forderungen der Kandioten Seitens der Türkei als eine unabweisliche Nothwendigkeit hin. — Eine Depesche vom 27. Oktober v. J. weist auf die ohne Erfolg gebliebenen Bemühungen hin, welche Rußland zu Gunsten Serbiens aufgewendet habe. — Eine Depesche vom 23. November v. J. führt aus, Rußland betrachte jederzeit als günstigste Lösung der orientalischen Frage die möglichste Entwicklung des Wohlstandes der christlichen Bevölkerungen, sowie die Bildung autonomer christlicher Staaten, welche gleichzeitig als Vasallenstaaten unter der Oberherrschaft des Sultans ständen.

Das Journal bemerkt am Schlusse dieser Pubkikationen: Seit jenen Depeschen haben es die Ereignisse mit sich gebracht, daß zwar nicht die Prinzipien der russischen Regierung in dieser Frage, aber doch die Anwendung derselben einigermaßen modifizirt und noch weitere Verhandlungen nöthig wurden.

Reichstag des Norddeutschen Bundes.

(N.A.Z.) Berlin, 5. März. Heut Vormittag hielt die 2. Abtheilung des Reichstages eine Sitzung, welche mehr als 3 Stunden andauerte und in welcher nur über die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Staatsministers von Oheimb (Lippe-Detmold) verhandelt wurde. Ueber die Berathungen wird uns folgendes berichtet: Außer den von dem Abg. Duncker in der 3. Plenarsitzung zur Kenntniß gebrachten Unregelmäßigkeiten lagen noch mehrere Proteste von Wählern des Fürstenthums Lippe vor. Außer dem Abg. Duncker wohnte der Sitzung auch der Abg. v. Oheimb bei und gab in Betreff der zur Kenntniß der Abtheilung gebrachten Wahlvorfälle folgende Erklärung ab: Ihm sei von allen den angeregten Unregelmäßigkeiten nichts bekannt. Vor und während der Wahl sei er gar nicht in Lippe-Detmold anwesend gewesen, habe sich vielmehr während dieser Zeit als Bevollmächtigter der Lippe-Detmold'schen Regierung zu den Bundes-Verhandlungen in Berlin befunden, und sei erst nach der Wahl zurückgekehrt. Den erwähnten Vorfällen stehe er deshalb ganz fern, auch sei Seitens der Lippe-Detmold'schen Regierung jede Beeinflussung der Wahl auf das Sorgfältigste vermieden worden. Wenn nichtsdestoweniger Wahlunregelmäßigkeiten, wie sie in den Protesten zur Sprache gebracht worden, sich ereignet, so sei dies nur dem übertriebenen Eifer einiger Unterbeamten zuzuschreiben, für welche man doch weder die fürstliche Regierung, noch ihn, den gewählten Kandidaten, verantwortlich machen könne. Ebensowenig könne man ihn doch auch dafür verantwortlich machen, wenn irgend Jemand in dem guten Glauben ihm, dem Kandidaten, einen guten Dienst leisten zu wollen, 60 Stück Stimmzettel mit seinem Namen in die Wahlurne geworfen habe. Uebrigens möchte er die Wahrheit dieses Vorfalles bezweifeln und stelle es der Abtheilung und dem Reichstage anheim zu erwägen, ob Jemand, wenn er sich wirklich solcher Gesetzwidrigkeiten schuldig gemacht habe, sich derselben dann noch später berühmen werde. Nach dieser Erklärung des Abgeordneten v. Oheimb entspann sich in der Abtheilung eine längere Debatte, die schließlich zu dem Beschluß führte, daß die Abtheilung mit allen gegen vier Stimmen beschloß, dem Plenum zu empfehlen, die Wahl des Staatsministers von Oheimb für den Wahlkreis Lippe-Detmold nicht zu beanstanden, aber die durch den Protest und auf anderem Wege zur Kenntniß der Abtheilung gelangten Wahlunregelmäßigkeiten auf ressortmäßigem Wege zur Kenntniß der Regierung des Fürstenthums Lippe-Detmold zu bringen. — In der Plenar-Sitzung, in welcher diese Angelegenheit zur Debatte gelangen wird, steht trotz des Antrages der Abtheilung eine längere Diskussion in Aussicht, da sowohl der Abgeordnete Duncker, als auch viele Mitglieder der

---

Feuilleton.

Zampa von Herold.

Die Laufbahn eines Pariser Componisten zeigte in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts drei Stationen, vorausgesetzt, wenn der Künstler einer wohlhabenden Familie angehörte. In diesem Falle begann er in der berühmten Pension Bix, wo er seine erste Lebensbildung erhielt, trat dann in das Conservatorium und haftete endlich an der Großen oder Komischen Oper, oder auch an beiden Instituten. Herold war einer dieser Bevorzugten; sein Vater ein eingewanderter deutscher Clavierlehrer, hatte sich in Paris eine leidliche Stellung gemacht und konnte etwas an seinen einzigen Sohn wenden, den er für einen solideren Beruf als die Musik bestimmte. Er starb indeß zu früh, um seine Plane durchsetzen zu können und hinterließ eine junge, hübsche Wittwe mit einem mäßigen, doch zur Existenz ausreichenden Vermögen. Herold fühlte bald einen unwiderstehlichen Trieb zu der Kunst seines Vaters; die Mutter liebte ihn zu innig, um seiner Neigung ein Hinderniß in den Weg zu legen; so trat er denn in das Conservatorium und wurde hier der Schüler seines Pathen, des berühmten Clavierprofessors Adam, des Gründers der neueren französischen Pianoschule und Vaters des bekannten Operncomponisten. Herold gewann den ersten Preis im Clavierspiel, studirte nun die Harmonie unter Catel und die höhere Composition unter Mehul, trug den ersten Preis durch eine Cantate davon, ging dann nach Rom und von da nach Neapel, wo er durch die Verwendung seines väterlichen Freundes Adam die Stellung als Clavierlehrer der königlichen Prinzessinnen erhielt. Sein Verhältniß zum Hofe öffnete ihm die für den Fremden so schwer zugänglichen Hallen der Oper, er debutirte hier, der erste und bis jetzt einzige französische Künstler, mit seinem Erstlingswerk „La Gioventù d'Enrico V." aufs glücklichste. Bald jedoch rüttelten ihn die politischen Ereignisse aus seiner behaglichen Lage; er wurde als Franzose verdächtig und mußte fliehen. Zurückgekehrt nach Paris privatisirte er als Clavierspieler und Pianocomponist, um sich vorläufig nur einen sichern Boden zu verschaffen. Ein glücklicher Zufall führte ihn, der damals ohne alle Aussichten auf eine seinen Talenten entsprechendere Kunstthätigkeit dastand, der Komischen Oper zu. Die Heirath des Herzogs von Berry hatte zu einer Gelegenheitsoper Anlaß gegeben; der Director übertrug die Composition Boieldieu, welcher wohlwollend einen Theil der Arbeit dem jungen Herold überließ.

Unter diesem rühmlichen Patronate erntete er seinen ersten bescheidenen Erfolg in Paris, und von nun an lag ihm der Weg offen vor. Eine Reihe von kleineren und größeren Werken, welche wenigstens seinen Namen in Circulation brachten, zieht sich bis zur Oper „Marie", durch die er etwas mehr in den Vordergrund trat; allein erst „Zampa" und nur „Zampa" hat ihm neben seinem großen Zeitgenossen Auber eine hervorragende Stellung gegeben. Der „Prê aux Clercs" (Zweikampf), den er darauf folgen ließ, sicherte ihm nur den Ruhm, ohne diesen zu erhöhen. Herold bekleidete damals das ebenso mühsame wie bescheidene Amt eines Chef de chant an der großen Oper, nachdem er lange Begleiter an der italienischen gewesen war. Ein neues Werk hatte der seit längerer Zeit leidende Künstler in Angriff genommen, als ihn der Tod in seinem dreiundvierzigsten Jahre abrief. Herold hinterließ eine junge Wittwe mit drei Kindern und eine untröstliche Mutter. Noch lange nach dem Tode des Künstlers sahen die gewöhnlichen Besucher der Komischen Oper des Abends, wenn „Zampa" oder der „Zweikampf" aufgeführt wurde, eine abgehärmte bejahrte Frau in bescheidener Kleidung am Arme eines alten Herrn regelmäßig am Peristyl des Theaters weilen, beide den Anschlagzettel eifrig lesend. Das Auge der Frau glänzte freudig auf, wenn sich in Masse das Publicum dem Eingange zudrängte. So harrte sie, bis mit dem Beginne der Vorstellung der Platz einsamer wurde, und trat dann weinend mit ihrem Begleiter den Heimweg an. Ein Leben hatte die Mutter Herold's in Entsagungen aller Art geopfert, um ihren Sohn zu begraben.

Es sind jetzt gerade 36 Jahre her, seit Zampa in Paris das Licht der Oeffentlichkeit erblickte. Die Oper erregte damals ein solches Aufsehen, daß sie selbst den nur um zwei Jahre älteren „Fra Diavolo" für einige Zeit verdunkelte und die Runde durch Europa machte.

Der Geist, welcher aus diesem Kunstwerk spricht, gehörte der Stadt an, in der es geboren ward. Damals bestand noch das alte lustige Paris, die Stadt voll Lärm und Koth, wie sie griesgrämig Rousseau nannte, ein Labyrinth von engen, schmutzigen Gassen, um welches sich die breiten Boulevards zogen; aber in diesen Gassen sprühte es von reger, beweglicher Lebenslust, von munterem Geist und Witz. Die alten Herren aus jener Zeit können das heitere, anregende Treiben nicht genug schildern, welches damals in allen Kreisen der Bevölkerung herrschte; sie sehen melancholisch auf die prächtigen Neubauten, die staubigen Blumenparquets der Champs Elysees, die den lustigen Gamin, den alten Esprit verjagt haben. Wie schön waren die letzteren, als sie noch ein grünes, buschreiches Wäldchen bedeckte, wo man reine Luft athmete und Naturgenuß fand! Mancher unter den Veteranen gedenkt dann auch eines seltsamen Spaziergängers, dem man dort regelmäßig zu gewissen Tageszeiten begegnete, wenn nur das Wetter einigermaßen erträglich war. In Zügen und Augen sprach sich ein feiner Geist aus, doch die Farbe des Gesichts und die etwas vorgebeugte Körperhaltung verrieth ein unheilbares Brustleiden. Gedankenvoll und vor sich hin summend durchstrich er die Gänge des Gehölzes; er erwiderte keinen Gruß, den ihm Bekannte im Vorübergehen spendeten. Man hätte ihn für einen Philosophen halten mögen, der über einem neuen Problem brütete. Das war er

Linken schon jetzt entschlossen sind, den Antrag der Abtheilung auf das Heftigste zu bekämpfen.

Die Fraktion der Konservativen des Reichstages hat sich in ihrer gestrigen Abendsitzung mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise die Vorlage der verbündeten Staatsregierungen, betreffend den Verfassungs-Entwurf für den Reichstag des Norddeutschen Bundes, zu behandeln sei, und, wie wir hören, sich für die Vorberathung im ganzen Hause entschieden. In gleicher Weise hat sich auch die „Frei-Konservative Vereinigung" für eine derartige Behandlung des Gegenstandes entschlossen. Die Fraktion der Nationalen, sowie die äußerste Linke, werden über diesen Gegenstand sich erst heute Abend schlüssig machen und steht zu erwarten, daß bei der morgen stattfindenden Plenarberathung über diesen Gegenstand die Majorität sich für die Vorberathung des Verfassungsentwurfs im ganzen Hause entscheiden wird, vielleicht mit der Modifikation, daß für einzelne Abschnitte in dem Verfassungsentwurf besondere Kommissionen ernannt werden würden; letzteres ist eine Ansicht, die, wie wir hören, aus dem Kreise der Altliberalen hervorgegangen ist und die auch in den Kreisen der Nationalen Unterstützung findet.

Die Fraktion der Nationalen, welche jetzt auf circa 65 Mitglieder angewachsen ist, hielt gestern Abend eine Versammlung, um sich definitiv als Fraktion zu konstituiren. Sie wählte zunächst in dem Abgeordneten v. Bennigsen, Dr. Braun-Wiesbaden und v. Unruh-Magdeburg ihren Vorstand und schritt sodann zur Berathung einer Geschäftsordnung für die Fraktion, namentlich in Betreff der Bündigkeit der von der Fraktion gefaßten Beschlüsse für die Plenarabstimmungen. Das Resultat der gestrigen Berathung wird, wie man uns mittheilt, noch einer Redaktion unterworfen und sodann der Fraktion zur nochmaligen definitiven Beschlußnahme unterbreitet werden. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleichzeitig erwähnen, daß die „Frei-Conservative Vereinigung" in ihrer Geschäfts-Ordnung die Bestimmung aufgenommen hat, daß ihre Mitglieder für die Plenar-Abstimmungen an den Beschlüssen der Fraktion nicht gebunden sein sollen. — Der gestrigen Berathung der nationalen Fraktion wohnten auch wiederum viele Mitglieder der Altliberalen Partei bei. Ob diese Partei sich im Reichstage, als eine besondere in sich abgeschlossene Fraktion konstituiren wird, ist noch nicht entschieden; so viel steht vorläufig fest, daß mehrere Mitglieder des Reichstages, welche früher dieser Partei angehörten sich jetzt schon definitiv der nationalen Fraktion angeschlossen haben, Andere, wie z. B. der Präsident Dr Simson, der nationalen mehr als der alt-liberalen Fraktion zuneigen; ob die Alt-Liberalen sich definitiv als Fraktion konstituiren werden, wird, wie man uns von gut unterrichteter Seite mittheilt, von dem Entschlusse des Abg. Grafen Schwerin-Putzar abhängen. Heut Abend findet eine Versammlung der Alt-Liberalen statt, zu welcher nicht die bekannten bisherigen Führer der Fraktion, sondern der Abgeordnete Freiherr v. Vincke (Olbendorf) eingeladen hat. — Was nun die Stellung der anderen Parteien anlangt, so hören wir aus eingeweihten Kreisen, daß die Fraktion der entschiedenen Linken bisher immer noch nicht bis zur definitiven Konstituirung gelangt ist. Dieselbe hofft noch viele Mitglieder aus den neuen preußischen Provinzen und aus den außerpreußischen Bundesstaaten zu sich heran zu ziehen. Im Uebrigen dürfte diese Absicht nicht ohne Aussicht auf Erfolg sein, da, wie man jetzt mit Bestimmtheit behauptet, der Widerstand die partikularistischen Abgeordneten, namentlich derjenigen aus Nordschleswig und aus dem Königreich Sachsen, ein weit geringerer sein wird, und man sogar für die weiteren Verhandlungen des Reichstags auf ein gänzliches Schwinden des Widerstandes bei den eben erwähnten Abgeordneten sich Hoffnung macht. — Was die Mitglieder der im Abgeordnetenhause bestehenden Fraktion des Centrums (Katholiken) anlangt, so ist es noch nicht entschieden, ob dieselben sich definitiv als eine Fraktion des Reichstages konstituiren werden; die Absicht hierzu ist in den betreffenden Kreisen noch nicht aufgegeben; ein definitiver Beschluß aber erst den nächsten Tagen vorbehalten. — Die Fraktion der Polen endlich wird sich, wie wir hören, als solche definitiv konstituiren und nachdem sie einen Protest bezüglich der Einverleibung der ehemals polnischen Provinzen in Norddeutschland abgegeben, sich bei den Abstimmungen über Prinzipienfragen der äußersten Linken anschließen.

In der Geschäftsordnungs-Frage hören wir, daß der Antrag des Abg. Grafen Schwerin, welcher jetzt gedruckt vorliegt, und folgendermaßen lautet: „Der Reichstag wolle beschließen: 1. die Nummern 6 und 7 der Drucksachen durch Schlußberathung (§§ 15 bis 17 der Geschäfts-Ordnung) zu erledigen und 2. in Erwägung, daß für die gegenwärtige Session des Reichstages, deren ausschließlicher Zweck die Berathung der Verfassung des Norddeutschen Bundes ist, kein Bedürfniß nach einer Aenderung der bereits angenommenen Geschäfts-Ordnung vorhanden, geht der Reichstag über beide vorgelegten Entwürfe (Nr. 6 und 7 der Drucksachen) zu einer neuen Geschäfts-Ordnung, ohne sich zur Zeit auf eine nähere Prüfung ihres Inhalts einzulassen, zur Tages-Ordnung über. — Aussicht auf Annahme hat, indem nicht allein die beiden konservativen Fraktionen, sondern auch die Alt-Liberalen und ein Theil der Nationalen sich für denselben erklären werden. Von konservativer und auch alt-liberaler Seite ist wiederholt auf den Abg. Lasker eingewirkt worden, seinen Geschäfts-Ordnungs-Antrag zurückzuziehen, derselbe hat sich jedoch bisher, wie wir hören, entschieden dagegen geweigert, so daß es noch auf eine Debatte im Plenum ankommen wird.

Wie wir hören, bereitet die Fraktion der Nationalen eine Interpellation an die Bundesregierungen bezüglich der, sowohl den amtlichen stenographischen Berichten, als auch den Zeitungsberichten über die Verhandlungen des Reichstages zu gewährenden Preßfreiheit vor. Die Einbringung dieser Interpellation wird schon in einer der nächsten Sitzungen erwartet.

Bekanntlich war der hiesige königlich sächsische Gesandte, Baron v. Könneritz, beauftragt, während der Abwesenheit des Staats-Ministers von Friesen die königlich sächsische Staats-Regierung als Reichtags-Kommissar bei den Verhandlungen des Reichstages zu vertreten. Wie wir hören, ist jetzt Hr. v. Tümmel mit dieser Funktion betraut worden, der bereits gestern Mittag 1 Uhr von Sr. Majestät dem Könige empfangen worden ist und Allerhöchstdemselben das Beglaubigungsschreiben überreicht hat. Baron v. Könneritz wird dagegen die Funktionen eines diplomatischen Vertreters des Königs von Sachsen ausschließlich versehen, dagegen soll sich Staatsminister Freiherr v. Friesen vorbehalten haben, in wichtigen Fragen als Reichstags-Commissar für das Königreich Sachsen den Sitzungen des Reichstages beizuwohnen.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 5. März. Gewisse Leute scheinen sich sehr lebhaft für die Abstimmung in Nordschleswig zu interessiren. Sie spukt in der Dänischen Presse jetzt gewaltig umher; in der französischen nicht minder. Das Memorial Diplomatique weiß in einem Artikel, der sich gleichlautend in der Intependance findet, von einer Unterredung zu erzählen, die am vergangenen Donnerstag zwischen Herrn Benedetti, dem französischen Botschafter und dem Grafen Bismarck stattgefunden, eine Unterredung, deren Inhalt naßweg nach Paris depeschirt worden sei, weil sie nichts Geringeres als das Zugeständniß des Grafen Bismarck enthalten, den Abstimmungsparagraphen als Reichstagsangelegenheit zu inauguriren. Es scheint hieraus hervorzugehen, daß ein solches Verfahren der französischen Regierung angenehm sein würde. Ausführbar ist es in keinem Fall, da der Reichstag für den Verfassungsentwurf des norddeutschen Bundes zusammenberufen ist und über die nordschleswig'sche Abstimmungsangelegenheit zu berathen, nicht competent ist. Daß es nicht im deutschen Interesse liegt, sich mit der Ausführung des bewußten Prager Paragraphen — dieses Stengel-Blättchens von einem Erisapfel — zu übereilen, daß am allerwenigsten jetzt der günstige Zeitpunkt dazu ist, haben wir schon früher hervorgehoben. Der dänischen Agitation würde es allerdings sehr gelegen sein, wenn Preußen jetzt mit der Abstimmung in Nordschleswig vorgehen wollte, oder wenn ihr durch den Mund des Reichstags kund und zu wissen gethan würde, bis zu welchem Zeitpunkt ihre Propaganda zum Abschluß zu bringen sei, um Nordschleswig sicher an Dänemark zu bringen. Damit wäre dann allerdings der Abstimmungsparagraph im Sinne seiner Entstehung erfüllt. Preußen hat ihn wahrlich nicht in den Prager Frieden hineingebracht; er war recht eigentlich ein Contretanz für Preußen. Das erhärtete von Neuem durch die dänische Presse, der es zuweilen passirt, daß sie mehr sagt, als ihr gut ist. So hat sie unsere Kenntniß der Dinge, die für eine weitere Hinausschiebung der Abstimmung sprechen, durch Mittheilung einer französischen Depesche in sehr dankenswerther Weise bereichert. Sie datirt vom 26. Juli v. J. und war an den französischen Gesandten in Kopenhagen gerichtet, den sie autorisirte, das dänische Cabinet Namens des eigenen zu avertiren, daß Nordschleswig an Dänemark auf gute Art wieder zurück gebracht werden solle. Die französische Regierung habe das schon bestens besorgt. Sie werde dem Rückfall Nordschleswigs an Dänemarck dienende Bestimmungen in die Präliminarien bringen. Die Bestimmung, die erst mit dem Prager Frieden das Licht der Welt erblicken sollte, war bereits zwischen Dänemark und Frankreich verabredet, als noch nicht einmal die Präliminarien zu jenem Frieden festgestellt waren. Der Abstimmungsparagraph ist damit deutlich als ein der dänischen Eitelkeit hingeworfener Köder bezeichnet, an dem Dänemark sich möglichst lange vergnügen zu lassen jedenfalls mehr im Interesse der deutschen Politik liegt, als ihm durch eine vorzeitige Ausführung des Paragraphen eine ernstere politische Bedeutung beizulegen. — Zur Klarstellung der Weinzollfrage wäre auf das Protocoll hinzuweisen, welches zwischen den Regierungen des norddeutschen Bundes bezüglich des Verfassungsentwurfes festgestellt worden und jetzt dem Reichstage vorgelegt ist. Dasselbe läßt klar erkennen, daß die Schwierigkeit der Weinzollfrage lediglich auf Seiten Frankreichs stehen, Mecklenburg dabei nicht betheiligt ist. Die mecklenburgische Regierung will in den Zollverein eintreten; sie will deshalb der Verpflichtungen entbunden sein, die sie in ihrem Handelsvertrage mit Frankreich übernommen hat und in Folge deren sie den Rücktritt Frankreichs von dem Vertrage zu gewärtigen hat, sobald sie eine Erhöhung der Weinzölle auf die Höhe des Zollvereins-Tarifs eintreten läßt. Sie ist der leidende Theil und hat ihrerseits Alles gethan, um der Enthebung von jenen Verpflichtungen die Wege zu ebnen. Das erwähnte Protocoll macht die Annahme des Verfassungsentwurfes durch die mecklenburgische Regierung von der Enthebung abhängig und versetzt somit Frankreich in die Lage, sich durch die Verweigerung derselben mit dem Verfassungsentwurf und dem Zollvereinsvertrage gleichzeitig in Widerspruch zu setzen. Das Recht der französischen Regierung, von ihrem Vertrage mit Mecklenburg bei dessen Eintritt in den Zollverein zurückzutreten, ist ebenso unbestritten, als es zweifelhaft ist, daß sie bei dieser Lage der Dinge davon Gebrauch machen möchte. — Die angeblichen Proteste Preußens gegen die Schleifung der Festungen Venloo und Mastricht fallen in das Genre der Gebietsabtretungen, die Preußen von Holland verlangt haben sollte. Es sind dies Alles nur parlamentarische Manöver, um Bewilligungen der holländischen Kammer für Militair- und Marinezwecke zu erlangen, Schattengebilde einer Pression, die Preußen auf Holland übe, und welche die Nation für die im Interesse der holländischen Politik wünschenswerthen pecuniären Opfer geneigt machen sollen. — Das Dementie der Rede des Königs von Schweden mit ihren Invectiven gegen Preußen geht telegraphisch durch alle Blätter. Wir können demselben noch hinzufügen, daß inzwischen auch eine Depesche des schwedischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hier eingegangen ist, welche die Rede von Anfang bis zu Ende als ein Machwerk der Tendenzlüge bezeichnet. Die Augsb. Allg. Ztg. hat sich mit ihrer überdienstfertigen Verbreitung der Rede wieder einmal recht gründlich blamirt. — Was über die Abfindung des Herzogs von Nassau in den Blättern gesagt wird, ist verfrüht, d bis jetzt ein Abschluß dieser Angelegenheit noch nicht erreicht ist, dessen wirkliches Ergebniß übrigens die Details jener verfrühten Mittheilungen schwerlich bestätigen wird. — Die Magdeb. Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft war bereits für den Bau der Linie von Berlin nach Uelzen concessionirt. Sie hat jedoch die dazu erforderlichen Capitalien nicht zusammenbringen können und es ist nun eine andere Gesellschaft unter den Auspicien des Herzogs von Ujest, des Generaldirectors Knobloch (Magdb. Feuerversicherungsgesellschaft) und des hiesigen Bankdirector Henckel zur Herstellung der genannten Eisenbahnverbindung zusammengetreten. Dem Project einer Linie von Wittenberge über Lüneburg nach Bremen, die der vorgenannten Linie Concurrenz machen würde, dürfte unter diesen Umständen kaum eine Aussicht zur Seite stehen, die erforderliche Genehmigung zu erlangen. — Zur Hebung des Verkehrs von Kiel und Lübeck ist eine über beide Städte nach Flensburg gehende Linie im Vorschlage, welche sich als eine Fortsetzung der Eisenbahnlinie betrachten läßt, die sich längs dem Gestade der Ostsee von Königsberg ab in theils ausgeführten theils projectirten Linien hinzieht. — Zur Reichstagsangelegenheit haben wir auch heute nur Erfreuliches zu melden. Die gestrige Sitzung läßt kaum noch einen Zweifel darüber, daß der möglichst schleunige Abschluß des Verfassungswerkes die Majorität für sich hat und die Opposition sich in ihrer Hoffnung verrechnete, bei den Altliberalen und Particularisten Unterstützung zu finden. Selbst die Mitglieder der nationalen Fraktion neigen sich der Regierung zu; es gilt dies hauptsächlich von den Hannoveranern unter Bennigsen. Während die nationale Partei diese Elemente nach und nach zu sich herüberziehen zu können meinte, findet man dieselben jetzt im Gegentheil in dem Entschluß befestigt, sich unabhängig von einzelnen Führern die Möglichkeit eines engen Anschlusses an die Regierung zu erhalten. Die Traditionen des Abgeordnetenhauses fanden bei den Wahlprüfungen keinen Anklang. Der Versuch aus landräthlichen Erlassen und dergleichen politisches Capital zu machen, mißlang. Die Neuwahlen verstärkten das conservative Lager und wurde in dieser Beziehung der Sieg im Kreise Schlochau—Flatow (Graf Königsmarck gegen Kreisgerichtsrath Pasewaldt) freudigt begrüßt. Franz Duncker ist mit seinen Bestrebungen, eine Fraktion für die Reichsverfassung von 1849 zu bilden und sich an deren Spitze zu stellen, glänzend durchgefallen und die extreme demokratische Presse zieht kleinlaut ihre Flaggen ein, indem sie sich jetzt dagegen verwahrt, jemals für die Reichsverfassung von 1849 pledirt zu haben. — Das Gerücht, daß Herr von Bernuth, Polizeipräsident von Berlin, als Regierungspräsident nach Danzig versetzt werden würde, entbehrt jeder Begründung, und ist ein Wechsel in dem Danziger Regierungspräsidium, soviel man hier weiß, nicht beabsichtigt.

— Hoffentlich werden doch noch die rastlosen Bemühungen der Kriminal-Polizei zur Entdeckung der Mörder des Corny führen. Am Sonntag war der Polizei-Director von Drygalsky während des ganzen Nachmittags auf dem Grützmacher mit mehreren Polizeibeamten beschäftigt, um eine Spur aufzufinden, die noch etwa im Stande sein könnte, auf die Mörder zu führen, und ist es denn auch geglückt, an einem Lattenzaun, der den Grützmacher unmittelbar an der Panke von der Kesselstraße abschließt, Blutspuren, die von mit Blut besudelten Händen herrühren, zu entdecken. Es wurden die so beschmutzten Stücken des Lattenzauns herausgeschnitten und wird eine Vergleichung derselben mit den Händen der verdächtigen Personen möglicherweise zur Ueberführung des Mörders dienen. Es scheint hiernach, als wenn die Mörder über diesen Lattenzaun den Ausweg von Grützmacher selbst genommen hätten.

— Der „Publ." schreibt: Zur Aufklärung über das an dem Bäckerlehrling Corny begangene Verbrechen werden auch die Mannschaften der 9. Compagnie des Garde-Füsilier-Regiments, welche an dem berüchtigten Morgen die Wache in der Kaserne bezogen hatten, nach und nach vom Untersuchungsrichter vernommen, wobei es sich am Sonnabend ereignete, daß der Inquirent an dem Beinkleid eines Soldaten Blutflecke bemerkte. Sofort wurde der Soldat unter Begleitung von Criminalbeamten zurückgeführt und es stellte sich heraus, daß jene Blutflecke noch aus der Schlacht von Königgrätz herrührten.

— Für die große Theilnahme der Deutschen in Süd-Amerika an den im vorigen Jahre stattgehabten großen Ereignissen spricht die Thatsache, daß durch Herrn Hardt 9366 Thaler 29 Sgr. von den Deutschen in Valparaiso zum National-Invaliden-Fonds abgeliefert worden sind.

— Die Hamburger Zeitschrift für Seewesen, „Hansa", theilt mit, daß die Preußische Regierung damit umgehe, dem Mangel einer ausreichenden Karte der Deutschen Nordseeküste baldigst und gründlich abzuhelfen. Das Ma-

---

nun freilich nicht; denn der Spaziergänger brachte täglich eine hübsche Sammlung von Melodien mit nach Hause und als er eines Tages heimkehrte, trug er die vollständige Partitur des „Zampa" und einen Namen, der durch ganz Europa klang, in seiner Tasche. Das fand im Jahre 1831 statt, in demselben, als der „Robert" von Meyerbeer in die Welt kam.

Die Franzosen fanden die Musik zum „Zampa" originell; diesen Eindruck mochte ihnen die seltsame Mischung italienischen und französischen Styls machen, in Betreff welcher die Oper ein merkwürdiges und in ihrer Art einziges Beispiel darbietet. Beide Ausdrucksweisen lagern hier so hart und eigenartig neben einander, daß man die Partitur eine musikalische Landkarte dieser Länder nennen möchte. Es ist als ob der französische und italienische Genius um den Preis concurrirten.

Die deutschen Kunstrichter schüttelten entsetzt den Kopf, als ihnen zuerst die lustigen Quadrillenweisen in dieser Oper entgegentönten; wir haben es nicht mehr nöthig, „Zampa" verführt unsern Geschmack nicht mehr. Wir freuen uns vielmehr der reichen Fülle von reizenden Melodien-Blumen, wenn diese auch nicht immer mit der Wahrheit des Ausdrucks harmoniren und stimmen den Landsleuten Herold's bei, wenn sie ihn den französischen Rossini nannten. Der arme kranke Meister hat dem Schöpfer des „Barbier" keine Unehre gemacht.

In der Titelpartie hatte Herr Melms gestern Gelegenheit, seine Vorzüge geltend zu machen. Während er im 1 Acte den feurigen Corsaren mit südlicher Glut spielte, ließ er im 2. Acte mehr den durch die Gewalt der Liebe bezähmten Mann von Eleganz und Noblesse hervortreten. Sein Spiel verrieth wie immer die richtige Auffassung der Situation, und ein gewinnendes Exterieur erhöhte den günstigen Eindruck. Herr Melms hat den nöthigen Stimmumfang und jenes bei Baritonisten seltene Falset, um diese Partie zur Geltung zu bringen. Besonders reizend ist sein piano, mit welchem er unwillkürlich an den großen Meistersänger Degele erinnert. Das Publikum belohnte seine tüchtige Leistung durch mehrmaliges Hervorrufen. In den Beifall des Abends theilte sich mit Herrn Melms — Fräulein Schmidt als „Camilla", welche durch poetische Auffassung des Parts, sowie durch gefühlswarmen Vortrag sich auszeichnete. Die Coloraturen, besonders in der ersten Arie, waren nicht fließend genug. Herr Franke (Alphonso) mußte einer Indisposition wegen die Stimme forciren, was vorzugsweise in dem Ständchen der Fall war. Frau v. Emmé-Hartmann brachte die Partie der Ritta im Gesange wie Spiele zur vollsten Geltung. Herr Fischer war als Daniel Capuzzi eine ergötzliche Figur, ein lebendiges Diarium romanum mit allen bereits existirenden und noch zu ernennenden Heiligen, der namentlich im Duett mit der Ritta nach seiner musikalischen Seite sich kräftigst hervorthat. Herr Scholz wog als Dandalo durch seine drastische wirkende Komik vollständig die Schwächen seiner sanglichen Leistung auf. — W.

rineministerium ist damit beschäftigt, die schon vorhandene Karte der Weser-, Jade- und Elbmündungen einer Revision zu unterwerfen und im Anschlusse an dieselbe eine Karte der Schleswig-Holsteinischen Westküste bis zur Dänischen Grenze anzufertigen. Es hat zu diesem Zwecke sowohl im Jahre 1865 als im Jahre 1866 durch zwei Kriegsfahrzeuge Vermessungsarbeiten vornehmen lassen, die zwar durch die kriegerischen Verhältnisse unterbrochen wurden, nun aber fortgesetzt und auch auf die Ostfriesische Küste bis zur Holländischen Grenze ausgedehnt werden sollen. Man hofft diese Karte der Deutschen Nordseeküste innerhalb dreier Jahre zu vollenden.

Frankreich. Paris 3. März. Heute, am Faschings Sonntage, begann der fette Ochse seinen ersten Spazirgang durch Paris. Die Escorte, die ihm das Geleite giebt, ist dieses Jahr etwas amusanter. Die Anordner des Zuges haben nämlich diesmal ihre Zuflucht zu dem Théâtre du prince impérial genommen, wo man vor einiger Zeit eine Pantomime mit ganz hübschen Costumes aufführte. Ein Theil derer, welche dort mitspielte, figurirten im Zuge, darunter ein Affe, der seine Rolle so gut spielt, daß man glauben könnte, er sei wirklich in Afrika geboren. Politische Anspielungen fehlen im Zuge natürlich gänzlich. Die große Menge, die sich trotz des kalten, aber schönen Wetters auf allen Boulevards, Straßen und Plätzen eingefunden, ist auch ziemlich nüchtern. Man hörte kein einziges Witzwort. Von hohen Persönlichkeiten besuchte heute der Ochs den Marine-Minister und dann den Prinzen Napoleon, der mit seiner Gemahlin und seinen Kindern auf dem großen Balcon des Palais Royal erschien. Der Ochs begiebt sich erst am Dinstag nach den Tuilerien, wo ihm bekanntlich immer ein sehr warmer Empfang zu Theil wird. Auf den Straßen selbst sieht man bis jetzt gar keine Masken. Doch ist die Menge eine ziemlich bunte, da das weibliche Geschlecht sich jetzt auf so verschiedene Weise kleidet, daß man bald wird glauben müssen, es sei ewig Carneval in Paris. Wenn es so fortgeht, so würde es nächstes Jahr gar keine Mode mehr geben, sondern eine Jede sich kleiden, wie es ihr gerade einfällt. Man könnte sich dieses schon gefallen lassen, wenn nicht auch der Luxus gleichen Schritt mit den tollen Toiletten hielte und mit diesem auch die Demoralisirung zunehmen würde

— Die Pariser Hausfrauen, deren Männer nichts von den fremden Ausstellungsgästen profitiren, sehen der Eröffnung der industriellen Jubelzeit mit wahrem Entsetzen entgegen. Die Lebensmittel, namentlich die Fleischpreise, dürften eine ganz exorbitante Höhe erreichen. Die Schlächter wollen während der Ausstellungszeit das Filet nicht unter 6 Fr., Hammelfleisch nicht unter 2 bis 3 Fr. das Pfund verkaufen.

Türkei. Statt des im Alter von fast 100 Jahren verstorbenen Mohammed Emin Pascha ist Ismail Pascha, früher Gouverneur von Kreta, zum Polizeiminister ernannt worden. Letzterer gehört einer griechischen Familie an und wurde während der Revolution von 1821 in Smyrna als Knabe von den Türken in Gefangenschaft geschleppt, während seine Familie in Griechenland entkam. Später nahm er den Koran an, studirte die Medicin und machte sein Glück durch die Protektion Ali Paschas. Ein Bruder von ihm dient als Sergeant-Major in der griechischen Armee. — Die Brigantenchefs Lesteri und Manoli, wahre Fra Diavolos, ließen unlängst dem Gouverneur von Brussa zu wissen, das in gewissen Häusern dieser Stadt die Muselmanen geheime Zusammenkünfte abhalten und daselbst auch Waffen anhäufen; sollte den dortigen Christen etwas zu leide geschehen, so werde er (Manoli) von den Bergen herabsteigen und nicht nur das Türkenviertel in Asche legen, sondern sämmtliche Osmanlis, deren man habhaft werde, über die Klinge springen lassen. Die Anzeige war richtig, man fand ein Depôt von Waffen, 18 Hauptverschwörer wurden zur weitern Vernehmung nach Konstantinopel eingesandt und befinden sich wohl bewacht im Polizeiministerium daselbst. — In Nova-Sela, in Melasia (Albanien) kam es zwischen den Türken und Christen zu einem blutigen Rencontre, welches von türkischer Seite provocirt wurde. Einige Türken schossen mit Kugeln auf die Kreuze in christlichen Friedhöfen die Christen aber um sich zu rächen, stachen ein Schwein ab, hängten es Nachts in der türkischen Moschee mit dem Kopfe nach unten auf und steckten demselben einen Czibuk in das Maul. Als der Hodza des Morgens in die Moschee trat und das Schauspiel sah, kehrte er sogleich zurück und erzählte die Begebenheit den Türken. Darauf schossen die Türken vier Christen von Melasia nieder, worauf die übrigen Melasianer die Türken angriffen. Dem nun entstandenen Gemetzel, in welchem 200 Todte und Verwundete auf türkischer und etwa 30 auf christlicher Seite blieben, machte der Pascha v. Scutari mit einem Militär-Detachement ein Ende. Die beiderseitigen Urheber wurden verhaftet.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 6. März.

— (Politische Versammlung.) — Zu der gestern Abend 7 Uhr im Schützenhause anberaumten Wählerversammlung der liberalen Partei hatte sich ein so zahlreiches Publikum eingefunden, daß nicht nur jedes Plätzchen im Lokale besetzt war, sondern auch Tische und Stühle benutzt wurden, um die beiden von Berlin hier eingetroffenen Parteiführer Twesten und v. Forckenbeck genau in Augenschein nehmen zu können. Vor Eröffnung der Sitzung wurde den beiden Gästen von der Versammlung ein dreifaches Hoch gebracht, worauf Herr Kommerzienrath Th. Bischoff die große Betheiligung konstatirt und dem Herrn Twesten das Wort ertheilt. Derselbe dankt für das ihm Seitens der Wählerschaft Danzigs geschenkte Vertrauen, erklärt aber die Wahl zu Gunsten des Reichenbacher Kreises ablehnen zu müssen, da man sonst diesen Posten für die liberale Partei verlieren könne, während Danzig stark in Fortschritt mache und darauf zu rechnen sei, daß hier eine Neuwahl ein günstiges Resultat liefern werde. Es möge nur eine tüchtige organisatorische Thätigkeit entfaltet werden, denn es sei leider doch vorgekommen, daß man selbst Männer von hervorragender Bedeutung, wie Forckenbeck und Dr. Gneist nicht gewählt habe. In Bezug auf das Verhalten im Parlament äußert Redner, es müssen die Rechte des Volkes durchgesetzt und von den Vertretern das Budget und die Stärke des Heeres festgestellt werden. Herr v. Forckenbeck, durch lebhaften Zuruf zum Reden aufgefordert, erklärt, daß er nicht disponirt und vorbereitet sei und schmeichelt einem Theil unserer Bürgerschaft damit, daß dieselbe stets die Fahne des Liberalismus hoch gehalten habe. Redner räth zur Versöhnung und Einigung der getrennten Fraktionen. Herr Rickert versichert, daß für das Resultat der Neu-Wahl im liberalen Sinne gesorgt sei und fragt die Versammlung an, ob dieselbe damit einverstanden sei, daß das bisherige Comité sich mit dem der andern Fraktion in Verbindung setzt und auf einen gemeinsamen Kandidaten einigt. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, da über dem Herr Lipke konstatirt, daß die Fraktion Weiß-Röckner eine selbstständige bleiben wolle. Herr v. Forkenbeck, welcher zum Abgeordneten in Vorschlag gebracht wird, dankt zu Gunsten des Mohrunger Kreises für eine Wahl, überdem man darauf Bedacht nehmen müsse, jeden Posten so sicher als möglich zu besetzen. Nachdem noch Herr Lipke unseren ehrenwerthen Kandidaten Herrn Justizrath Martens seine Befähigung angezweifelt und Herr Zimmergeselle Koch den preußischen Volksverein als einen solchen bezeichnet, der dem Arbeiter nicht den Rock auf dem Leibe gönne, schließt Herr Bischoff die Versammlung, seinerseits auf eine Wahl verzichtend.

— (Stadtverordnetensitzung vom 5. März c.) — Den Vorsitz führt Herr R. Damme; als Magistrats-Kommissarien fungiren die Herren Stadträthe: Geh. Ober-Reg.-Rath Höne, Strauß, Hirsch und Licht. Die Verwaltungsberichte der Städte Anclam und Elbing werden zur Kenntniß gebracht. — Die Revision des Leihamtes hat ergeben, daß sich das ausgeliehene Kapital von 73,800 Thlr. auf 76,400 Thlr. gesteigert hat. — Der Antrag des Herrn O. Jung zu Lautenburg, daß Seitens des Magistrats der Beitritt der Stadt zu dem projektirten Grund Kredit-Verein erklärt werde, wird auf Grund eines Gutachtens des Herrn Roepell abgelehnt und die Hinüberleitung dieser Angelegenheit in eine Privat-Association in Aussicht gestellt. Das Bauprojekt eines neuen Leihamts-Gebäudes wird nach dem Antrage des Magistrats angenommen und zwar soll das Gebäude auf dem Legerthorplatz (an der Wallseite des Thors) im Rohbau, mit Schieferdach, mit einem Kostenaufwande von 34,000 Thlr. aufgeführt werden, 115′ Länge, 78′ Breite und mehrere Stockwerke erhalten. Die Bausumme ist aus dem Ablösungsfond zu entnehmen und durch Amortisation zu tilgen. Herr Stadtrath Ladewig motivirt die Nothwendigkeit des Neubaues dadurch, daß die Räumlichkeiten in dem jetzt gemietheten Gebäude so enge sind, daß das Publikum stundenlang auf der Straße stehen müsse, bevor die Abfertigung erfolgen könne, daß auch nach Aufhebung des Wuchergesetzes sich die Privatindustrie dieses Geschäftszweiges nicht in dem Umfange bemächtigen könne, wie derselbe für unsere Stadt ein Erforderniß sei. Ein städtisches Leihamt werde zu allen Zeiten eine Nothwendigkeit sein, da auch das Gefühl der Sicherheit bezüglich der Pfandobjekte solcher Anstalt in den Augen des Publikums den Vorzug gebe. Herr Damme schildert gleichzeitig die jetzigen Zustände des Leihamtes und beseitigt den geringen Widerspruch. An den Blechhofsinspektor Tegen wird eine Wohnung für 77 Thlr. pro Anno auf 3 Jahre vermiethet. Dem Gastwirth Helbig zu Weichselmünde wird die Berechtigung zur Aufstellung von Badebuden am dortigen Strande für 75 Thlr. pro Anno auf 5 Jahre verpachtet. Früher hat die jährliche Pacht zwar 310 Thlr. betragen, aber Herr Helbig hat nachgewiesen, daß der frühere Pächter der Westerplatte ihm die Pacht zu dieser unerschwinglichen Höhe hinaufgetrieben, um ihn zu ruiniren oder aber zur Gleichstellung der Badepreise mit dem Bade der Westerplatte zu zwingen. Der Forst- und Dünen-Etat (Referent Herr Th. Schirmacher wird in Einnahme auf 20180 Thlr. und in Ausgabe auf 16385 Thlr. festgestellt. Bezüglich der Positionen des Bau-Etats (Referent Herr Stadtmiller) ist hervorzuheben, daß 200 rtl. für Reparaturen am Weichselmasten Krahn, 15000 Thlr. zum Ausbau des westlichen Flügels des Franziskanerklosters, 200 Thlr. zum Umbau des Pissoirs am Langgasserthor, 1300 Thlr. zur Herstellung einer öffentlichen Badeanstalt im Batador Braunroß, 1500 rtl. zum Schleusenbau in Praust, 110 Thlr. zur Verlegung zweier Brunnen in der Fleischergasse, 500 Thlr. zur Reparatur eines Handbaggers, 4500 Thlr. zur Trottoirlegung vorgesehen sind. Die Gesammtbewilligung beträgt 91028 Thlr. Herr Dr. Liévin beantragt bei der Pos. Trottoirlegung zuvörderst darauf Bedacht zu nehmen, daß in der Matzkauschen Gasse statt der jetzt bestehenden beiden lebensgefährlichen Trottoirs ein breites eingerichtet werde. Dem Maurermeister Willer werden für Abbruch seines Vorbaues Glockenthor und Laternengassen-Ecke 125 Thlr. und dem Kaufmann Brückner für Beseitigung seines Vorbaues Hund- und Melzergassen Ecke 500 Thlr. Entschädigung zugebilligt.

(Handwerker-Verein.) Herr Dr. Lampe hielt einen Vortrag über die Spektral-Analyse. Um der Versammlung die physikalischen Vorkenntnisse zu verschaffen, war ein Bunsenscher Brenner aufgestellt und gab der Vortragende demnächst Erklärungen über die Erzeugung, Fortpflanzung und Verbreitung des Lichtes durch die Aetherschwingungen — Die Winkelberechnung der auffallenden und zurückgeworfenen Lichtstrahlen — das Lichtstrahlen-Brechungsgesetz — die Farbenzerstreuung mittelst des Prisma und das Sammeln der zerlegten Farben mittelst des Objectivglases in Weiß — worauf derselbe auf die farblosen Strahlen des Sonnenlichtes, deren chemische und erwärmende Wirkung und Benutzung für photographische Zwecke überging und durch ein Experiment mit Chlor litium an einer Gasflamme den Beweis von dem Salzgehalt der Luft lieferte. Ein Experiment mit Natrium und die Erklärung des von Bunsen und Kirchhof aufgestellten Lehrsatzes, daß 6 Milliontel Theile eines Millegrammes genügten um eine weiße Linie im Farbenspektrum zu erzeugen bildeten den ersten Theil dieses mehrere Abende beanspruchenden Vortrages. In der nächsten Sitzung geht Herr Dr. L. auf die Stoffe in den Gestirnen über. Der Fragekasten enthielt folgendes. 1) Es wird gewünscht, daß statt eines Tanzvergnügens eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung vom Verein arrangirt werde. Der Vorsitzende wird die Wahl dieses Arrangements dem Vergnügungs-Komité überlassen. 2) Was versteht man unter einer christlichen Herberge und inwieweit wird durch dieselbe die Bildung gefördert? Herr Dr. Hein ist der Ansicht, daß man das Wort „christlich“ eher mit „sittlich“ vertauschen könne, denn es würden jedenfalls auch jüdische Gesellen, darin Aufnahme finden. Die Gründung solcher Herbergen habe wohl hauptsächlich den Zweck, die einzelnen Handwerkszweige zu einander zu führen, damit die Ideen und Gedanken gegenseitig ausgetauscht werden können und die Bildung gefördert wird und außerdem um auf die Moralität der Gesellen einzuwirken, welche wie zur Genüge bekannt, in den Zunftherbergen sehr stark untergraben ist. Aus diesen Gründen dürfte das Institut dem Handwerkerverein zu empfehlen und dessen Unterstützung zu veranlassen sein. Redner habe in Schlesien solche christliche Herbergen kennen gelernt und sei von deren Nutzen überzeugt. Von wem die Sache ausgehe, ob von einer gegnerisch politischen Partei oder nicht, sei gleichgiltig, denn man müsse das Gute nehmen, wo man es finde. Herr Herz meint, daß die christliche Herberge eine Erweiterung des hiesigen Jünglings-Vereins sei und hält das Programm für ein zweifelhaftes. Redner glaubt, daß die Verführung der Gesellen nicht lediglich auf den Herbergen geschehe und daß man sich wohl der Befürchtung nicht verschließen könne, es werde an Stelle des frischen fröhlichen Gesellenlebens in solchen Instituten Muckerei und Heuchelei Platz greifen. Herr Dr. Hein tritt dieser Ansicht entschieden entgegen und macht darauf aufmerksam, daß er seinerseits der Muckerei das Wort nicht reden werde, aber solche Meinungen auszusprechen, bevor man das Institut kenne, sei jedenfalls zu mißbilligen. Man könne leicht eine gute Sache lächerlich machen. Herr Krüger unterstützt Herrn Dr. Hein hierin aufs Wärmste und bekundet, daß man die Herbergen zu seiner Wanderzeit mit Recht Räuberhöhlen nennen konnte, in denen eine Anzahl Gesellen nicht Arbeit suchten, sondern dieselbe mieden. Es wurde von den s. g. Stromern nur auf den Zuzug von jungen Gesellen gewartet, um ihnen im Spiel das mitgebrachte Geld abzunehmen und sie zu allen möglichen Schlechtigkeiten zu verführen. Die Handwerkervereine hätten in dieser Richtung hin allerdings schon viel Gutes durch Verbreitung der Bildung geschaffen, aber es sei doch noch viel zu thun übrig. Herr Herz meint, die Gewerbefreiheit werde alle Herbergen beseitigen. Herr Röding macht zum Schluß noch auf das zur Zeit in hiesigen Herbergen vorkommende unchristliche Verhalten aufmerksam und hofft von der Einführung der christlichen Herbergen Abstellung vieler noch bestehender Mißstände unter dem Gesellenstande.

m. Marienburg, 5. März. In unserer Stadt weilt augenblicklich der Herr Provinzial-Schulrath Bock aus Königsberg zur Revision des Seminars und zur Abnahme der Prüfungen in diesem Institute, außerdem aber auch vom Generalstabe ein Obrist mit Adjutant zur Besichtigung des Ordensschlosses resp. zur Begutachtung, ob sich in dessen Räumen eine zu errichtende Kriegsschule unterbringen läßt.

Die zu musikalischen Zwecken im höchsten Grade akustisch gebauten Räume des großen Conventsremters sind nunmehr von dem Herrn Geheimen Regier.-Rath Niemann dem Königlichen Musik-Direktor B. Bilse zu einem am 10. d. M. 4 Uhr Nachm. stattfindenden Concerte bereitwilligst geöffnet worden. Alle Musikfreunde werden dem Hrn. Geh. Reg.-Rath dafür dankbar sein, denn unbestritten ist der Conventsremter für diesen Zweck und diese ausgezeichnete Capelle der beste Conzertsaal der ganzen Provinz. Es ist erfreulich, daß dieses Ereigniß von Stadt und Umgegend richtig aufgefaßt wird und der Andrang nach Billets schon jetzt bedeutend ist. Selbst Danzig und Elbing, welches diesen Herren der Musik selbst in seinen Mauern hört, bestellt Plätze für den Remter in der richtigen Auffassung, daß die Kunst hier den einen, wahren Tempel hat. Sehr günstig liegen für die Theilnehmer die Züge nach beiden Seiten hin, denn bei der Anfangszeit von 4 Uhr und Endzeit 7½ Uhr ist es möglich, die Gäste nach beiden Seiten wieder weg zu führen. Das Programm des Konzerts wird ein rein classisches sein. U. a. Amoll von Mendelsohn, Ouverture, Tannhäuser, Oberon 2c.

— Posen. Der Pos. Z. entnehmen wir Folgendes: Dem 50. Infanterie-Regiment ist eine besondere Auszeichnung zu Theil geworden. Unter den Trophäen, die das Regiment im letzten Kriege erobert hat, befindet sich auch eine der Oesterreichischen großen Trommeln, die auf einem Wagen von Hunden gezogen werden. Beim Einzuge des Regiments in seine frühere Garnisonstadt Breslau ertheilte Se. Maj. der König dem Regiment die Erlaubniß, die Wagentrommel beim Einzuge durch einen Hund vor dem Musikchor herziehen zu lassen. Leider ist die Trommel nachträglich so stark beschädigt worden, daß sie nicht mehr benutzt werden kann, doch ist dieselbe, wie auch der Wagen, immer noch vorhanden. Vor wenigen Tagen nun ist dem Regiment die Erlaubniß geworden, den erbeuteten Wagen bei allen öffentlichen Aufzügen, während des Manövers — nur bei der großen Parade nicht — benutzen zu dürfen, und zwar gestattet Se. Maj. seinem „tapferen 50. Regiment“ die Benutzung in derselben Art wie in Oesterreich. Es werden deshalb vom Regiment zwei starke Hunde angeschafft, die den Wagen abwechselnd ziehen sollen. — Die Stadt Breslau hat demselben Regimente, das sehr viele Breslauer Kinder in seinen Bataillonen zählt, dadurch eine Auszeichnung zu Theil werden lassen, daß sie das Musikchor mit einem Schellbaume (Halbmond) beschenkt hat, den das Regiment nach Erlaubniß Sr. Maj. bei allen Aufzügen und Paraden benutzen darf.

Handel und Verkehr.

Berlin, 5. März. (St.-Anz.) Weizen loco 68—86 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. März 72 Rt. nom., April-Mai 76¾ bis Rt. bez. Mai-Juni 78—¾ Rt. bez., Juni-Juli 78½—79 Rt. bez., Juli-August 77¾—78 Rt. bezahlt.

Roggen loco 78—79 ℔. 54½—55 Rt. 79—80 ℔. 55—½ Rt., 79—81 ℔. 55¾—56¾ Rt., 80—82 ℔. 56 bis 56¾ Rt., feiner 56¾—57½ Rt., exquisit 57½ Rt. ab Bahn bez., pr. März 54¾—55½ Rt. bez., Frühjahr u. Mai-Juni 53¾—54½ Rt. bez., Juni-Juli 54¼—¾ Rt. bez. u. Br., ⅝ G., Juli-August 53¼ Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr. 1750 ℔. —

Hafer loco 26—29 Rt., sächsischer 28¼—⅓ Rt. ab Bahn bez., pr. März u. März-April 27¾ Rt. nom., Frühjahr 27¾ Rt. bez., Mai-Juni 28¼ Rt. Br., Juni-Juli 28¾ Rt. Br.

Erbsen, Kochwaare 56—66 Rt., Futterwaare 48—54 Rt. bez.

Rüböl loco, 11½ Rt. Br., pr. März $11\frac{11}{24}$ Rt. bez., März-April 11½ Rt. bez., April-Mai 11⅝—⅔ Rt. bez. u. Br., ⅝ G., Mai-Juni 11⅔—$\frac{17}{24}$ Rt. bez.

Leinöl loco 13¾ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $16\frac{19}{24}$ Rt. bez., pr. März und März-April 16⅝—¾ Rt. bez. u. Br., ⅔ G., April-Mai 16¾—⅞ Rt. bez. u. Br., Mai-Juni 17 Rt. bez. Br. u. G., Juni-Juli 17¼—⅓ Rt. bez., Juli-August 17⅞ Rt. bez.

Danzig, 6. März 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126 ℔. 97½, 99—98, 102½ Sgr.; 127—129 ℔. 98, 103½ — 100, 105, Sgr.; 130, — 131/2 ℔., 132 — 133 ℔ 105 107½ Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19— ℔., 83 85, Sgr., 121/22 — 122/23 ℔ 85, 87½ — 87½, 90 Sgr., 124/5/6 26/27 ℔. 89, 92/90, 93 Sgr. pr. 85 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔. 57½—58, 58½ Sgr., 124—126 ℔., 59½—61, 61½ Sgr. 127—128 ℔. 62—62½, 62½ Sgr. pr. 81⅚ ℔. preuß. pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4, ℔. 48, 49—50, 51½ Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 50, 51 — 51, 52½, Sgr. 106 — 108 ℔. 52½, 53 — 53, 54 Sgr. 110 ℔. 54, 55 Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste, gr. Malz- 105 ℔., 52½, 53 Sgr. 107—110 ℔. 53½, 54½—55, 55½ Sgr., 112—114 ℔. 56, 56½—57 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 62½,— 64, 65 Sgr., abfallende 57, 58—59, 61 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 15⅚ Rt. pr. 8000 % Tr

Danziger Börse.

Inhaber erzielten an unserm heutigen Getreidemarkte für die bessern Gattungen Weizen, gegen gestern etwas höhere Preise. Umsatz 75 Last.

Bedungen wurde: für bunt, 121 ℔. bezogen, fl. 520, 125 ℔. desgleichen, fl. 540, gutbunt, 121 ℔. fl. 560, 127, 127/8 ℔. fl. 590, hellbunt, 125, 126/7 ℔. fl. 600, 127/28, 128 ℔. fl. 605, 126, 129 ℔. fl. 610, 131/2 ℔. bezogen, fl. 615, 129 ℔. fl. 615, hochbunt, 129 ℔. fl. 625, 131 ℔. fl. 630 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen unverändert. Umsatz 5 Last. 119/20 ℔. fl. 342, 126 ℔. fl. 366 pr. 4910 ℔. pr. Last.

Gerste gr.: 107/8 ℔. mit Geruch fl. 309 pr. 4320 ℔. pr. Last.

Wicken, fl. 243½. Erbsen weiß, fl. 348, fl. 354 pr. 5400 pr. Last.

Aus den Reisebriefen eines jungen preußischen Schiffbauers.

V.

Swartwick, 12. Juli. Heute ist wieder schönes Wetter und ich habe, nachdem ich einige Kleinigkeiten von Zimmerarbeiten fertig gemacht hatte, Nachmittag wieder einen Ausflug in die Wälder gemacht. Ich hatte den lebhaften Wunsch, den Nordby-Knöl zu ersteigen und wanderte daher landeinwärts um denselben halb herum, da er an der Seeseite zu steil ist. Aber auch hier war alle Mühe vergebens. Es führt kein Weg hinauf und das kümmerliche Holz, das in den obern Regionen in den Felsenspalten wächst, verlohnt nicht der Mühe des Fällens. Unten wird der Nordby-Knöl von einem breiten Gürtel des üppigsten Nadelholzes umzogen; die Felsen sind mit weichem saftreichen Moose bewachsen und gewaltige Gränen streben zum Himmel empor. Aber das Dickicht ist undurchdringlich. Die Felsen allein würden einen tüchtigen Touristen stutzen machen, aber, man ist nicht sicher, wo man tritt und springt, da oft breite Ritzen in denselben ganz mit Moosen verwachsen sind. Stellenweise liegt Alles so voll von abgebrochenen trockenen Aesten, daß man nicht höher kommen kann. Ich gab den Versuch auf und begnügte mich damit, diese majestätische Felswand von unten zu betrachten. — Das Holz wird hier auch in Verschläge eingetheilt und in denselben gefällt. Man fällt die Bäume ca. 3′ über dem Boden (und bückt sich nicht, um den untern stärksten Theil des Stammes zu bekommen), dann werden die Aeste abgehauen und die Stämme entfernt. Hierauf zieht man einen Wassergraben um das abgeholzte Gebiet und steckt die Zweige und Baumstumpfe in Brand; wenigstens habe ich öfter so abgebrannte Verschläge gesehen. Was nicht abbrennt, bleibt stehen; die Wurzeln werden nicht ausgerodet. Wenn erst die Moose und die Ameisen die Arbeit in Angriff genommen haben, geht die Fäulniß der Holzart rasch von Statten. Ich habe wieder mehrfach solche Ameisenhaufen gesehen. Mitten im frischen Walde steht ein einsamer Baumstumpf, der ganz mit einem Berge alter Tannennadeln bedeckt ist Vereinzelte Ameisen von der großen Art (meistens roth) kriechen darauf umher. Man rühre mit dem Stock an den Tannennadeln und mit einem Mal setzt sich förmlich der ganze Berg in Bewegung; es kommen so viel Ameisen zum Vorschein, daß man behaupten möchte, mehr Ameisen zu sehen, als vorher Tannennadeln! — Als ich von meiner Exkursion zurückkehrte, fand ich einen Brief und die „Breslauer Zeitung“ vom 5. vor, die zwar keine neueren, aber doch ausführlichere Berichte, als die „Ostsee-Zeitung“ bringt. Ihr könnt Euch denken, wie ich Zeile für Zeile genau studirte.

Stockholm, den 16. Juli 1866. Sonnabend, den 14. Vormittags arbeitete ich noch fleißig am Schiff „Mathilde“, das stellenweise von Außen gekalfatert werden mußte. Ich kochte selbst Pech im Backhause und eilte mit dem Kessel voll siedenden Pech nach dem Strande hinunter, wo ich die gekalfaterten Stellen damit beschmierte. Nachdem ich mich noch einmal an der kräftigen Schiffskost ergötzt hatte, vertauschte ich die englische Lederhose mit reiner Wäsche und trat um 1 Uhr mit meiner kleinen Reisetasche und dem vergnügtesten Herzen von der Welt meine Wanderung nach Sundswall an. Die sechs englische Meilen von Swartwick nach Sundswall legte ich in wenig mehr als 2 Stunden zurück und schlürfte in vollen Zügen die reine Luft der Berge, die nach dem vorangegangenen Regen noch frischer erschienen, als vorher. Um 4 Uhr brauste der Dampfer „Gustav Adolph“ von Sundswall nach Stockholm und die 2. Cajüte hatte die Ehre, mich zu ihren Passagieren zu zählen. Das Barometer war bedeutend gestiegen und ich rechnete darauf, daß das herrliche Wetter sich nicht verändern werde. Die See war fast ganz ruhig und das hübsche Schiff (120 hest kräft; nicht viel kleiner als der Dampfer „Helgoland“, der von Hamburg nach Helgoland fährt und den Papa wohl kennt) ging mit 10—11 Knots Geschwindigkeit dahin. Ich erstieg den höchsten Punkt des Schiffes, um möglichst Viel von der Küste zu sehen, von der wir uns nie weit entfernten. Mit verschiedenen Individuen band ich vergeblich deutsche Conversation an, endlich fand ich einen Gentleman, der eine Mütze trug, wie ein österreichischer Jäger, der ein wenig Deutsch radebrechte. Er war natürlich als Schwede sehr höflich und zu jeder Aufklärung bereit. Er entpuppte sich schließlich als chemischer Fabrikant, der mit Droguen-Waaren, Chemikalien ꝛc. handelte und eine Fabrik von vanest hatte (Vanest oder Firniß ist eine Auflösung von Harz in Terpentinöl, das im Schiffbau viel gebraucht wird und eines der wichtigsten Produkte Schwedens ist.) Beim Abendessen fand ich im Speisesaal (Matsalong) einen jungen Mann, Holzhändler, dessen Dolmetscherkunst ich nach Belieben in Anspruch nehmen konnte. Er verstand zwar von dem, was ich sagte, wenig, und ich verstand von dem, was er sagte, noch weniger, aber ich glaube, daß wir Beide an der Unterhaltung Gefallen fanden. Es war ein Mensch von ca. 26 Jahren, der in seinem Gesicht und in seinem Wesen so Viel hatte, das mich an unsern Hans erinnerte, daß ich mit immer neuem Interesse mich zu ihm wandte und ihn auch am folgenden Tage noch in Anspruch nahm. Um 1/2 10 Uhr ging die Sonne unter einen kleinen Berg an der Küste und um 1/2 11 Uhr verfügte ich mich in meine Coje. Kaum war ich ausgezogen und dachte ich, mit möglichstem Hochgenuß mich in das mit weißen Betttüchern versehene Bett zu verfügen, als ein Gentleman kam, um mir Gesellschaft zu leisten. Ich verstand seine Höflichkeiten nicht, redete ihn deutsch, englisch, französisch an — es war ein alter Schwede! Ich legte — wie man es in Schlesien lernt — Geld und Uhr unter mein Kopfkissen und ließ den Schweden Schweden sein.

Kirchliche Nachrichten

für die Zeit vom 24. Febr. bis 4. März.

St. Bartholomäi. Getauft: Sohn: Rudolph Eduard d. Zimmergesellen Joh. Jac. Karsch.

Aufgeboten; Kutscher Benjamin Eduard Steinhart m. verw. Fr. Amalie Seidler geb. Nor a. Saalfeld

Gestorben: Carl August Sohn d. Schiffszimmergesellen Carl Schöfski, 2 J. 7 M. Croup, Anton Adolf d. Tabackspinners Johann Butenop, 3 M. Abzehrung.

St. Salvator. Getauft: Töchter Bertha Marie d. Fleischermeisters Carl Gottfr. Rösler, 1 uneheliches Mädchen.

Aufgeboten: Schuhmacher Christian Benjamin Eggert mit Jgfr. Caroline Dorothea Sentz.

Gestorben: Kaufmanns-Wwe. Fr. Adelgunde Lau 71 J. Todesart unbestimmt, Ein unehelicher Sohn.

Angemeldete Fremde am 5. März 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Kaufl. Schütze a. Hamburg, Reppert a. Saarbrücken, Wichmann a. Elbing, Davidsohn nebst Frau a. Königsberg, Königl. Hof-Opernsängerin Frl. Hänisch und Frau Kreisrichter Hänisch aus Dresden.

Hotel de Berlin. Die Herren: Kaufl. Günther a. Schneeberg, Koenemann a. Neiß, Lohoefer a. Barmen, Engels a. Remscheid, Maasberg a. Braunschweig, Morz a. Pr. Minden.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Kaufleute Richter a. Frankfurt a. O., v. Brietzke a. Grünberg, Eschenbach a. Hanow, A. Neustadt a. Königsberg, E. Neustadt a. Posen, Gutsbesitzer v. Fiedler a. Pr. Stargardt.

Hotel du Nord. Die Herren: Oberst und Commandant v. Francois nebst Fam a. Weichselmünde, Pr.-Lieut. und Divisions-Adjutant v. Lützow a. Danzig, Gutsbes. Fournier a. Milewken, Lebbe nebst Fam. a. Bohnsackerweide, Kaufl. Lichtenberg a. Berlin, Henschel a. Dirschau, Hintz a. Friedeberg, Frau Prohl a. Schnackenberg.

Walters Hotel. Die Herren: Rittergutsbes. v. Besser a. Powunden, Oberstabsarzt Dr. Stephan nebst Fam. a. Danzig, Gutsbesitzer Braunschweig a. Weißhoff, App.-Gerichts-Referendar Braunschweig a. Marienwerder, Kaufl. Baumgarten a. Görlitz, Jäger aus Zweibrücken, Steinke a. Mainz, Oekonom Dröz a. Powunden, Frl. Hänischen a. Kniewenzamosten.

Schmelzers Hotel 3 Mohren: Die Herren: Kaufl. Behm a. Kopenhagen, Schneider a. Berlin, Rentier Korn a. Gumbinnen.

Berliner Börse vom 4. März.

Wechsel-Course vom 2.

Amsterdam 250 fl. kurz	5	143 7/8 bz
do. 2 Monat	5	143 1/8 bz
Hamburg 300 Mark kurz	4	151 7/8 bz
do. 2 Monat	4	151 3/8 bz
London 1 Lstrl, 2 Monat	4	6. 23 1/4 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	81 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	5	79 5/8 bz
do. do. 2 Monat	5	79 1/4 bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	5	56 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3 1/2	56 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	6	99 5/6 G
do. 3 Monat	6	99 5/12 G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	89 3/4 bz
do. do. 3 Monat	7	88 1/2 bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	4 1/2	110 7/8 bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	6	81 1/8 bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	104 1/8 bz
Freiw. Anleihe	4 1/2	100 bz
St.-A. von 54—55, 57	4 1/2	100 1/4 bz
do. von 59	4 1/2	100 1/4 bz
do. von 56	4 1/2	100 1/4 bz
do. von 64	4 1/2	100 1/4 bz
do. von 50—52	4	91 3/4 bz
do. von 53	4	91 3/4 bz
do. von 62	4	91 3/4 bz
Staats-Schuldscheine	3 1/2	84 3/4 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3 1/2	121 3/4 bz
Kr.- und Nm. Sch.	3 1/2	82 3/4 G
Od.-Dchb.-Oblig.	4 1/2	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3 1/2	79 1/4 bz
do. neue	4	90 1/2 bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3 1/2	78 G
do. „	4	86 3/4 bz
Pommersche „	3 1/2	78 7/8 bz
do „	4	90 3/8 bz
Westpreußische Pfandbriefe	3 1/2	77 G
do. „	4	86 bz
do. neue	4	— —
do. do.	4 1/2	94 3/4 bz
Preußische Rentenbriefe	4	91 1/8 G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113 5/12 bz	Dollars	1.12 1/8 G
Gold-Kronen	9. 8 1/2 G	Sovereigns	6.23 G
Louisd'or	111 1/8 G	Russische Bakn.	81 3/4 bz
Napoleonsdor	5. 12 1/8 bz	Polnische do.	— —

Druck und Commissionsverlag von A. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.